

PETER MOSER, VERANTWORTLICHER FÜR DIE HOCHRECHNUNGEN BEI DEN ZÜRCHER WAHLEN

# Der Mann, der mit Zahlen Geschichten erzählt

Von Edgar Schuler

Wie die Volksabstimmungen ausgehen, weiss man im Kanton Zürich am Abstimmungssonntag immer schon um 12 Uhr mittags. Verlässlich wie der Glockenschlag trifft dann das SMS mit der Hochrechnung des Statistischen Amtes ein. Bisher hat diese amtliche Prognose immer bis auf ein paar Zehntelprozent gestimmt. Sie ist auch im Urteil von Politologen zuverlässiger als etwa die Hochrechnungen des Fernsehens. Abstimmungsgewinner und -verlierer können sich so schon am Mittag ihre Jubelworte und Ausreden zurechtlegen, die sie am Nachmittag in Radiointerviews zum Besten geben. Und die Leitartikler können lange vor Druckbeginn loslegen.



Berechnet werden die Prognosen von Peter Moser, Forschungsleiter des Statistischen Amtes. Der nächste Sonntag ist für ihn ein Grossarbeitstag. Dann wird er die Hochrechnungen nicht für eine einfache Abstimmung erstellen, sondern für die Wahlen in den Regierungsrat und das Kantonsparlament. Dabei geht es um das politische Schicksal von Hunderten von Kandidatinnen und Kandidaten. In ihrem Hoffen und Bangen werden sie sich bis in die Nacht hinein auf die Hochrechnungen stürzen. Auch der Ruf Mosers und seines Amtes steht dann auf dem Spiel: «Bei einer Hochrechnung weiss ich schon innert Stunden, ob sie etwas taugt oder nicht.» Ob seine Prognosen tatsächlich zutreffender sind als andere, möchte er selber nicht beurteilen.

«Das müsste man, wenn schon, mit statistischen Methoden untersuchen», sagt Moser, ganz der Statistiker.

Dabei ist der 43-jährige Zürcher gar kein klassischer

Zahlenmensch. Er studierte Germanistik bis zum Lizentiat und beschäftigte sich mit den rhetorischen Mitteln der Sprache. Dann wechselte er in die Politologie. Auch seine Dissertation ist keine quantitative Forschungsarbeit, sondern erzählt die Geschichte der Verhandlungen der Schweiz über den Europäischen Wirtschaftsraum. Als «Universal-Soziologe», wie er sich nur halb ironisch bezeichnet, beschäftigten ihn nachher die Umstände, wie sich das «Waldsterben» im Wahljahr 1983 zum breit diskutierten und politisch folgenreichen gesellschaftlichen Problem entwickelte.

Heute, beim Statistischen Amt des Kantons Zürich, sieht er seine Aufgabe darin, «aus einer toten Anhäufung von Zahlen Nützliches und Interessantes herauszudestillieren». Anders als auf dem Dorfplatz früherer Zeiten könne sich eine moderne Gesellschaft nicht auf einfache Tatbestände und Erzählungen stützen. «Mit Hilfe der Statistik können wir über eine Anhäufung von Einzelfällen hinaus wahrnehmen, was wirklich läuft», sagt Moser. «Statistische Methoden erlau-

ben uns, die komplexe Wirklichkeit zu kondensieren und in einem vereinfachten Modell abzubilden.» Die Modelle der Statistik sind für Moser dann aber nichts anderes als «stories». Geschichten, wie sie auch die Medien erzählen: «Mindestens die Hälfte von all dem, was in den Zeitungen steht, beruht auf statistischen Daten.»

Es ist dem kantonalen Angestellten Moser dabei ein grosses Anliegen, nicht das Bild eines Erbsenzählers abzugeben. Viel Sorgfalt verwendet er auch darauf, die Zahlen in anschauliche Grafiken umzusetzen. Bekannt ist seine Darstellung der politischen Landschaft im Kanton Zürich, ein farbenprächtiges Bild, auf dem ideologische Unterschiede zwischen Stadt- und Landbevölkerung evident werden, Stadt für Stadt, Dorf für Dorf. Mit solchen Umsetzungen hat Moser dazu beigetragen, dass Zürichs Statistisches Amt in der Branche als eines der innovativsten gilt. Das wird er am Sonntag wieder beweisen müssen. Er freut sich auf «Statistik <in action>».

[www.statistik.zh.ch](http://www.statistik.zh.ch)